



## Blind für den Teufel

*Ein Sammelband untersucht die arabische Haltung zum Dritten Reich*

"Blind für die Geschichte" nannte der Brite Robert Fisk die Araber - das Urteil von 25 Jahren journalistischer Arbeit in Nahost. Fisks Verdikt überprüfen zu wollen, war ein Ausgangspunkt für ihr Buch, schreiben die Herausgeber vom Berliner Zentrum Moderner Orient. Der andere war die These, dem Mythos der profaschistischen Araber liege vor allem die historische Zusammenarbeit arabischer Politiker mit Hitler und Mussolini zugrunde. Dabei gelten die arabischen Angriffe auf Israel als Fortsetzung des Holocaust, als natürliche Folge der Zusammenarbeit des Jerusalemer Muftis Amin al-Husaini mit den Nazis.

### **"Gute Deutsche" - die Formel wurde vom Kaiser auf Hitler übertragen**

Diesem Hang zur Instrumentalisierung von Geschichte wollen die zehn Autoren aus Israel, Marokko und Deutschland entgegenwirken: Sie reflektieren, wie Araber das Dritte Reich aufgenommen haben und wie das Thema in aktuelle Konflikte hineinwirkt. Jamaa Baida beschreibt, wie die Nazi-Propaganda in Marokko ankam. Die Formel der „guten Deutschen“, die dort keinerlei Kolonien hatten oder anstrebten, sei damals von Kaiser Wilhelm II. auf Hitler übergegangen. Mithin kam eine konjunkturelle Interesseneinheit auf: Einige Marokkaner glaubten, durch die Deutschen die Pariser Einflussnahme einschränken zu können, während die Nazis auf der anderen Seite ihre Macht auszuweiten suchten. Schon damals warnte aber eine marokkanische Zeitung: Berlin wolle schwache Völker beherrschen, es gehe erst gegen die Juden und Christen vor, doch bald treffe es auch Muslime.

Wie Israel Gershoni erläutert, herrschte bei den Arabern der Eindruck vor, Demokratien des Westens stünden im Niedergang, vor allem seit Hitlers Machtantritt. Da es auch kritisch um junge Staaten aus den alten Kulturen in Nahost stand, erfuhren lokale Gruppen der Nationalsozialisten gerade unter jungen Leuten Zulauf. In Kairo trat 1933 der Verein „Junges Ägypten“ unter Ahmed Husain auf. Entgegen dem bisherigen Urteil, der Verein sei so rassistisch wie sein deutsches Vorbild gewesen, betont der israelische Autor, dass er nicht nur nicht antisemitisch war, sondern auch die Rassenlehre der Nazis abgelehnt habe. Doch Gershoni stützt seine Sicht auf Darstellungen säkularer Blätter wie „Al-Hilal“. Die aber stellten einst allein das liberale Spektrum dar. Schliesslich gab es am Nil durchaus einflussreichere Bewegungen für die Kollaboration mit Nazis, worüber Führer wie Abd an-Nasir und Anwar as-Sadat berichtet haben. Sie setzten auf Hitler und nahmen dabei seine Ideologie und Taten in Kauf, nur um Briten aus ihrem Lande zu vertreiben.

Dass auch der Irak nicht wenige profaschistische Ideen aus Berlin und Rom adaptiert hat, belegt Peter Wien in seinem Beitrag. Er zeichnet das an Rashid Alis Putsch von 1941 nach und erkundet dafür drei Lebensläufe mit Hilfe von Memoiren - ohne aber die Problematik dieser Quellen auszuloten. Sie folgen dem trügerischen Gedächtnis und dem Hang, die Vergangenheit zu schönen. Leider schließt Wien nicht den Kreis zu Rashid Alis Verbindung mit den Nazis. Offen bleibt, wie sich nazigleiche Strukturen im Irak oder auch Alis Militärpakt mit Berlin später entwickelt haben.

Gegen die „Muftisierung“ der Historie in Palästina geht René Wildangel an: Viel würde am Beispiel des Jerusalemer Mufti Amin al-Husaini abgeleitet, der jedoch ab 1937 gar nicht mehr in Palästina gewesen sei und seine Kontakte dorthin im Weltkrieg fast völlig verloren habe. Das ist sicher richtig, doch die Kernaussage bleibt falsch. Dazu gibt es genug Material in den Archiven. Man merkt, dass den Autoren bisweilen die kritische Distanz abhanden kommt - als ob es zum Beispiel darum ginge, den Mufti von den Vorwürfen reinzuwaschen. Der aber schloss in seinem Judenhass einen Pakt mit dem Teufel und verdient nicht, entdämonisiert zu werden: In der Tat war er blind für die humanistische Seite der Geschichte.

Gerhard Höpp, Peter Wien, René Wildangel: *Blind für die Geschichte?* Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus. Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2004, 377 S., 26,00 Euro



Diese Memoiren des Großmuftis von Jerusalem hat Abd al-Karim al-Umar in Damaskus 1999 herausgegeben. Unumwunden enthüllt der Mufti darin sein engeres Verhältnis zum SS-Reichsführer Heinrich Himmler. Demnach traf er sich mit ihm öfters zum Tee. Dabei vertraute ihm der Nazi Geheimnisse des Deutschen Reichs an. So erklärte er ihm Mitte 1943, in der Nuklearforschung weit fortgeschritten zu sein: in drei Jahren werde es eine Atomwaffe geben, die den Endsieg sichere. Da der Mufti mit Nazis tief verwickelt war, ist wenig an ihm zu "entdämonisieren".

Entgegen der klaren Beweislage behaupteten jüngst noch einige deutsche Buchautoren wie René Wildangel, dass es ungeklärt bleibe, ob und in welchem Umfang Amin al-Husaini über die Vernichtungspolitik der Nazis informiert war (ders.: Zwischen Achse und Mandatsmacht. Palästina und der Nationalsozialismus. Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2007, S. 348). Doch in den erwähnten Memoiren schilderte der Mufti selbst, was ihm Himmler im Sommer 1943 gesagt hat. Nach einigen Tiraden über die "Kriegsschuld der Juden", erklärte ihm Himmler unter anderem (arabischer Ausriss unten): "Wir haben bis jetzt ungefähr drei Millionen von ihnen vernichtet."

وقد كنت أسمع من همملر كل مرة ما يدل على شدة حقه على اليهود، يهتمهم بأنهم ظالمون، ويزعمون أنهم مظلومون، ويقول أنهم موقدو نيران الحروب، وأنانيون ونحو ذلك، ويبين مقدار الأذى الذي انزلوه بألمانيا في الحرب الماضية، وأنهم دائماً يوقدون نار الحرب ثم يستغلونها لمصالحهم المادية، دون أن يخسروا فيها أي شيء، ولذلك فإننا صممنا في هذه الحرب على ان نذيقهم وبال اعمالهم مقدماً، فقد أبدنا حتى الآن حوالي ثلاثة ملايين منهم. (وكان حديثه هذا في صيف عام ١٩٤٣)